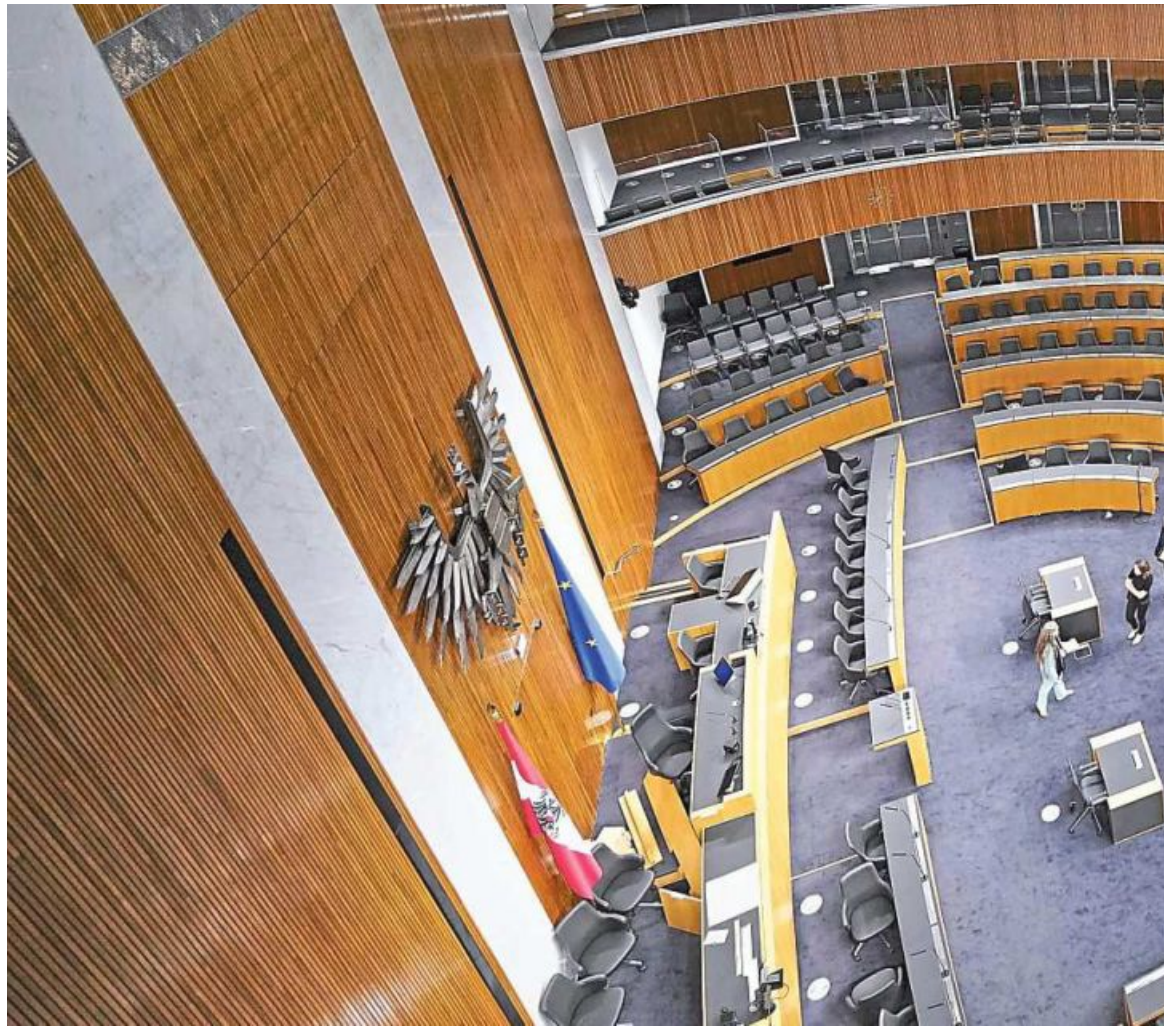


1 Der Volksvertretung wird von einer klaren Mehrheit misstraut. Was ein demokratiepolitisches Alarmsignal ist, weil – nur Nichtwähler und Anhänger von Kleinstparteien ausgenommen – im Nationalrat fast jeder von uns „seine“ Politiker sitzen hat. Für eine der Parlamentsparteien haben wir ja in Wahlen unsere Stimme abgegeben.

2 Warum sind die Österreicher mit den Abgeordneten unzufrieden, obwohl das Volk diese anders als Kanzler und Minister selbst gewählt hat? Das Problem ist, dass Nationalratsabgeordnete aus den Regierungsparteien als reine Erfüllungsgehilfen „ihrer“ Regierung gelten, um deren Machterhalt zu sichern. Oppositionsparteien wiederum haben den Ruf, das lautstark zu kritisieren, um sich später in der Regierung genau gleich zu verhalten.

3 Das Parlament beschließt formal alle Gesetze. Realpolitisch ist das Parlament trotzdem nicht der Ort der gesetzgeberischen Entscheidung. Im Lauf der Geschichte gehen die meisten Gesetze und fast alle Schlüsselgesetze wie das Budget auf Regierungsvorlagen zurück. Von den jeweiligen Koalitionspartnern abgestimmte und beauftragte Gesetzesentwürfe werden in den Abteilungen der Ministerien geschrieben und später im Ministerrat aller Regierungsmitglieder beschlossen.

4 Allzu oft winkt der Nationalrat solche Vorlagen bloß durch. Genauso fallen Gesetzesentscheidungen häufig im vorparlamentarischen Raum durch Absprachen der Regierung mit den Sozialpartnern, also Kammern und Gewerkschaft. Oder es werden Forderungen der Bundesländer übernommen. Da darf sich kein Abgeordneter wundern, wenn ihn die Bevölkerung nicht für voll nimmt.



Die Schwächen der Volksvertretung

Das Parlament ist wieder da. Nach fast 130 Jahren durchgehenden Betriebs brauchte es eine fünfjährige Generalsanierung des altherwürdigen Gebäudes an der Wiener Ringstraße.

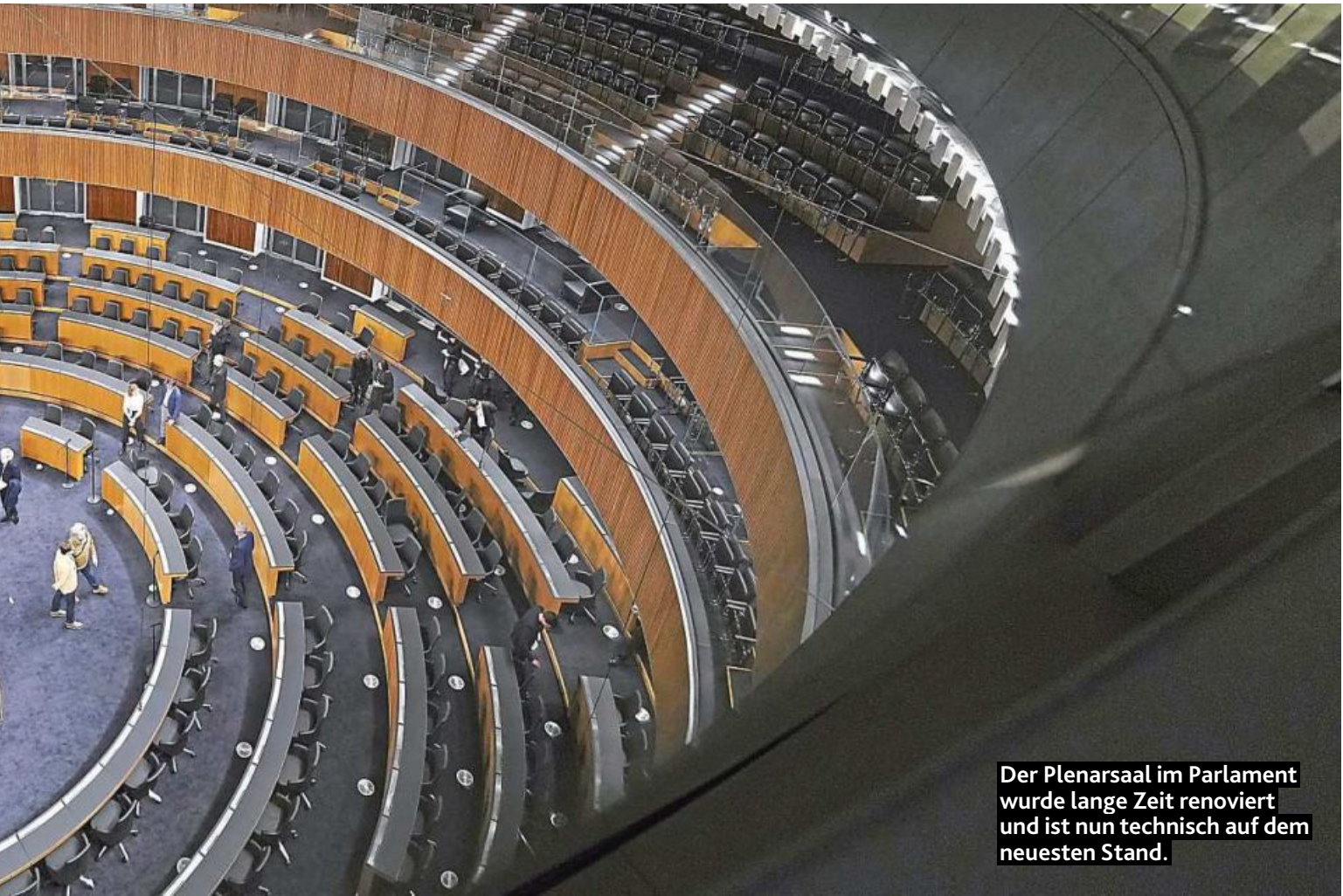
Unsere Volksvertreter mussten in Ausweichquartieren der Umgebung tagen und arbeiten. Allein durch die nunmehrige Rückkehr ins Stammhaus wird aber leider das Image von Parlament und Parlamentariern nicht besser.

5 Sogar falls Initiativanträge der Abgeordneten zu einem Gesetz werden, wurde dieses meistens nicht von den Volksvertretern geschrieben. Sondern die Re-

gierung hat es ausgearbeitet und ihren Parteigängern zur Einreichung übergeben. Weil das schneller geht und man sich unter anderem aufgrund verkürzter Verfahren

die lästige Abschätzung der Folgekosten erspart.

6 Wieso aber lassen es sich die Abgeordneten gefallen, am Gängelband der



Der Plenarsaal im Parlament wurde lange Zeit renoviert und ist nun technisch auf dem neuesten Stand.

Foto: www.picturedesk.com

Regierung zu hängen? Die Antwort ist banal: Sie haben nicht einmal genug kompetentes Personal, um viele Gesetzesentwürfe zu schreiben. In den Ministerien gibt es einen riesigen Apparat mit Experten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen. Die Volksvertreter im Parlament haben nichts Vergleichbares zur Hand.

7 Da das Parlament das Bundesfinanzgesetz – auch Budget genannt – beschließt, stellt sich die Frage, was die Abgeordneten daran hindert, größere Finanz- und Personalressourcen für sich zu wollen? Im Deutschen Bundestag gibt es einen wissenschaftlichen Dienst, der neutral allen Volksvertretern unabhängig von deren Parteizugehörigkeit zur Verfügung steht. Bei uns ist eine solche Expertise fehlend.



PROF. PETER FILZMAIER
Filzmaier
analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität für Weiterbildung Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

8 Hinzu kommt die Abhängigkeit jedes Volksvertreters von der eigenen Partei. Ein einzelner Abgeordneter hat für alles, von der Büro- und Reiseorganisation über die Medienarbeit bis zur gesetzgeberischen Tätigkeit entweder einen einzigen Mitarbeiter oder zwei halbtags Beschäftigte. Oder man teilt sich sein Personal. Besser ausgestattet sind hingegen die Partei-

klubs. Wer diesen verlässt, fristet als „wilder Abgeordneter“ ein einsames Dasein ohne jedwede Bedeutung.

9 Haben Sie beispielsweise eine Ahnung, was die Ex-FPÖ-Abgeordnete Philippa Strache im Nationalrat den ganzen Tag macht? Während sie null auffällig ist, fallen andere Parlamentarier durch gegenseitiges Beschimpfen auf. Das Niveau mancher Diskussionen ist unter der Gürtellinie. Schlimmer jedoch wirkt sich aus, dass das Parlament nur als parteipolitische Bühne oder mediale Inszenierungsbühne gesehen wird.

10 Nun hat das Parlament – so der Politikwissenschaftler Winfried Steffani – eine dem Theater ähnliche Tribünenfunktion, weil wir alle die politischen Debatten mitverfolgen können. Doch nur das zu sein, das ist zu we-

nig. Die Abgeordneten brauchen mehr Selbstbewusstsein. Der Journalist Johannes Huber erinnert in seinem Blog „Die Substanz“ an die früh verstorbene Nationalpräsidentin Barbara Prammer (SPÖ), die dem Bundeskanzler ihrer eigenen Partei 2010 eine Verfassungsverletzung vorwarf, als die Regierung ohne triftige Gründe das Budget verspätet vorlegte.

Mehrere ÖVP-Abgeordnete rebellierten, wenn auch vergeblich, als Sebastian Kurz – der als Parteichef und Kanzler dafür nicht zuständig war – ihnen Elisabeth Köstinger und später den heute so unbeliebten Wolfgang Sobotka als Präsidenten vorschrieb, obwohl sich Parteikollege Karlheinz Kopf viel mehr Anerkennung erworben hatte. Gut so. Denn Volksvertreter sollten viel öfter mehr sein als Parteisoldaten.